



Scheckübergabe beim in Caritas-Trägerschaft befindlichen Psychosozialen Zentrum (PSZ) mit Firmenvertretern (v.l.): Ute Lippert (PSZ), Benjamin Hiepler (Römheld), Dezernent Kurt Merkator, Isolde Keck (Köbig), Roman Becker (Stadtwerke), Markus Schotten (Cura Domus Immobilien), Caritas-Direktor Wolfgang Schnörr sowie Petra Mattes (PSZ).
Foto: hbz/Harry Braun

Ein Anfang ist gemacht

FLÜCHTLINGE Nach Spendenaufruf gehen 4500 Euro an Psychosoziales Zentrum für Therapien

Von David Fischer

MAINZ. In einfachen Strichen ist auf dem Flipchart eine Figur gezeichnet, die ängstlich das Gesicht verzieht. Links daneben steht „Flucht“, rechts „Kampf“. Die beiden Urinstinkte bei Gefahr. Darunter zeigt ein Pfeil auf eine dritte Kategorie. „Freeze“ bedeutet auf englisch „einfrieren“. Das Wort beschreibt das Gefühl, das viele traumatisierte Flüchtlinge am eigenen Leib erfahren haben.

Eine Art mentales Abschalten, eine Flucht aus dem eigenen Körper, wenn die Gefahr unmittelbar war, sie aber weder fliehen noch kämpfen konnten.

„Das ist eine normale körperliche Reaktion auf eine unnormale Situation“, sagt Ute Lippert. Sie ist Therapeutin im Psycho-

sozialen Zentrum (PSZ) für Flucht und Trauma in der Rheinallee und hilft Flüchtlingen dabei ihre Erlebnisse aufzuarbeiten. Sieben Unternehmen aus der Nachbarschaft haben nun gespendet, um die Einrichtung der Caritas zu unterstützen.

Etwa 120 ansässige Firmen aus der Rheinallee und der direkten Umgebung hatte das Zentrum zum Spenden aufgerufen. 35000 Euro waren als Ziel ausgeschrieben, die Jahresausgaben für Dolmetscher in den Therapiestunden und Anfahrtskosten. 4500 Euro sind es letztlich geworden. „Das Ergebnis ist ernüchternd“, gesteht Sozialdezernent Kurt Merkator. „Wir sehen das anders herum“, sagt Caritas-Direktor Wolfgang Schnörr. „Es ist ein Anfang.“

Dass seine Einrichtung längst nicht den Bedarf an psychologischer Betreuung deckt, ist ihm klar. Fünf Mitarbeiter, darunter Sozialpädagogen und Psychologen teilen sich im Zentrum dreieinhalb Stellen. Ihr Zuständigkeitsbereich: Härtefälle aus

„*Es gibt viel zu wenig Therapeuten.*“

Kurt Merkator, Sozialdezernent

Mainz, den Landkreisen Mainz-Bingen, Bad Kreuznach, Alzey, Worms, Teilen des Hunsrücks und darüber hinaus. „Es ist der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Aber nichtsdestotrotz, irgendwo muss man anfangen“, sagt Ute Lippert. Wer heute anfragt, kann schon mal den Terminkalender für 2017 aufklappen. „Es ist gar nicht absehbar wann wir etwas frei haben“, so Lippert, die versucht in dringenden Fällen an niedergelassene Kollegen zu vermitteln.

Patienten, die auf der Suche nach Hilfe zu ihr finden, haben

oft ähnliche Symptome. „Viele merken sie haben sich verändert. Schlafstörungen, Stimmungsschwankungen, Konzentrationsschwächen. Einige fragen sich: Werde ich jetzt verrückt?“ 70 bis 80 Prozent der in Deutschland angekommenen Flüchtlinge seien traumatisiert, meistens von der lebensbedrohlichen Flucht, meint Kurt Merkator: „Es gibt viel zu wenig Therapeuten.“ Das falle schon als Deutscher auf. Wer zusätzlich auf Sprachvermittler angewiesen sei habe es besonders schwer.

Mit einer weiteren Spendenaktion um die Weihnachtszeit will die Caritas nun die Kosten für Dolmetscher auffangen, damit die komplexen Therapiegespräche nicht an der Sprachbarriere scheitern. Gerade wenn die Situation in den Herkunftsländern sich nicht verbessere, sei es wichtig in Deutschland Halt zu finden, so Wolfgang Schnörr mit Blick auf die soeben beendete Waffenruhe in Syrien: „Das Thema Rückkehr und Perspektive rückt damit für die Syrer in weite Ferne.“

DATEN & FAKTEN

► Fünf Mitarbeiter, darunter Sozialpädagogen und Psychologen, teilen sich im Zentrum dreieinhalb Stellen. Ihr Zuständigkeitsbereich umfasst Härtefälle aus der

Stadt Mainz, aus den Landkreisen Mainz-Bingen, Bad Kreuznach, Alzey, Worms sowie auch aus Teilen des Hunsrücks und darüber hinaus.